

wirtschaft in der SBZ und späteren DDR schließt.

Oliver Werner

- 1 N. Naimark, Die Russen in Deutschland. Die Sowjetische Besatzungszone 1945 bis 1949, Berlin 1997 [engl. EA 1995]; C. Buchheim (Hrsg.), Wirtschaftliche Folgelasten des Krieges in der SBZ/DDR, Baden-Baden 1995; G. Hackenberg, Wirtschaftlicher Wiederaufbau in Sachsen 1945–1949/50, Köln u.a. 2000.
- 2 R. Karlsch, Das „Selbmann-Memorandum“ vom Mai 1947. Fritz Selbmann und die Reparationslasten der sächsischen Industrie, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung 35 (1993), S. 88–125.

Antonia Maria Humm, Auf dem Weg zum sozialistischen Dorf? Zum Wandel der dörflichen Lebenswelt in der DDR und der Bundesrepublik Deutschland 1952–1969 (Kritische Studien zur Geschichtswissenschaft, Bd. 131), Vandenhoeck & Ruprecht, Göttingen 1999, 352 S.

Zwölf Jahre nach der deutschen Einigung bleibt die Geschichte der ländlichen Gesellschaft in der SBZ und der DDR von hohem wissenschaftlichen und politischen Interesse. Schon zu DDR-Zeiten wurden die Archivbestände zu diesem Thema zum Teil ausgewertet. Die politische Einstellung der damaligen Autor(inn)en war notwendigerweise ganz im ideologischen Sinne des SED-Staates, doch blieben die Probleme und die Konflikte der Bodenreform, der Vergenossenschaftlichung und des sogenannten „Klassenkampfes auf dem Dorfe“ bestimmt nicht unerwähnt.

Der 1963 veröffentlichte Roman „Ole Bienkopp“ von Erwin Strittmatter war darüber hinaus eine unerbittliche Darstellung des politischen und gesellschaftlichen Drucks auf den Einzelbauern in den fünfziger Jahren und im sogenannten sozialistischen Frühjahr 1960. Im Jahre 1984 wollte Gabriele Eckart unter dem Titel „So sehe ick die Sache“ ihre protokollarische Darstellung des kollektiven Lebens im Haveländischen Obstanbaugebiet in der DDR veröffentlichen. Das Buch konnte aber aus politischen Gründen nur in der Bundesrepublik erscheinen. Seit 1990 haben die Arbeiten von Arnd Bauerkämper und einigen anderen die Bodenreform und die Ansätze zu genossenschaftlicher Arbeit unter die Lupe gestellt. Die Fragestellung betrifft vorrangig nicht die SED-Politik selbst sondern das tagtägliche Erlebnis der Agrarbevölkerung. Untersucht wurden z.B. das dörfliche Milieu, das Verhältnis zwischen Alt- und Neubauern, die Rollen der Männer und der Frauen, und die Einstellung der Kirchen.

In diesem Zusammenhang ist das Buch von *Antonia Maria Humm* sehr zu begrüßen. Ihre detaillierte ortsspezifische Studie betrachtet die Jahre zwischen dem Ausruf der Sozialisierung 1952 und den späten sechziger Jahren. Als Quellen werden nicht nur die Staats- und Parteiakten zur Kenntnis genommen, sondern auch die Bestände der Gemeinde-, Bezirks- und Kirchenarchive, sowie viele inhaltsreiche Zeitzeugeninterviews. Das untersuchte DDR-Gemeinde ist Niederzimmern, ein thüringisches Dorf zwischen Weimar und Erfurt. Darüber hinaus wird als Vergleichsbeispiel das nordöstlich von Ulm liegende württembergische Dorf Bernstadt genommen, um Fragen

des gesellschaftlichen Wandels genauer zu beleuchten.

Humms Buch hat seine vielen Stärken. Sehr genau wird das Verhältnis zwischen den Landwirtschaftlichen Produktionsgenossenschaften (LPG) im Dorf analysiert. Schon in den 1950er Jahren und weit über das Jahr 1960 hinaus distanzierten sich organisatorisch die größeren und mittleren Bauern von den ehemaligen Industrie- und Landarbeitern. *Humm* stellt fest, daß sogar zur Zeit ihrer Untersuchungen im Jahre 1993 das bäuerliche Ständebewußtsein noch erhalten blieb. Es werden hier auch die möglicherweise unterschiedlichen männlichen bzw. weiblichen Einstellungen der Kollektivierung gegenüber untersucht. Ob die Frauen im allgemeinen die Genossenschaften negativer beurteilten, ist nicht eindeutig. Die Parteiberichte aus den fünfziger Jahren weisen darauf hin, daß es schwieriger war, die Bäuerinnen für die Genossenschaften zu gewinnen. Doch nach *Humm* ist anzunehmen, daß viele Landfrauen, dessen Männer vorwiegend in der Industrie oder im Handwerk tätig waren, die Vorteile der kollektiven Landwirtschaft und der zum Teil kollektiven Hauswirtschaft sahen und schätzenlernten.

Die Behandlung der ausdrücklichen wirtschaftlichen Aspekte der landwirtschaftlichen Produktion ist kein wesentlicher Bestandteil des Buches. Es gibt lediglich eine Zusammenfassung der wichtigsten Aspekte der Agrarpolitik der SED und einige nützliche allgemeine Informationen über den Maschinenbestand, den Einsatz von Düngemitteln und die Produktionsergebnisse in der DDR und der BRD. Die ortsspezifische Analyse der Besitzverhältnisse, der landwirtschaftlichen Beschäftigung, der dörflichen

Infrastruktur, und des Prozesses der Genossenschaftsbildung ist aber viel gründlicher. Es werden vergleichende Fragen über die „Modernisierung“ des DDR-Dorfs und des BRD-Dorfs aufgeworfen, in Bezug auf die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur, der Mechanisierung, der Flurbereinigung usw.

Nach der Betrachtung der Kollektivierung in ihrer gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Aspekten werden die Kommunalpolitik und politische Partizipation in Niederrimmern untersucht. Man bekommt eine gute Einsicht in das Verhältnis zwischen einer von oben dekretierter Parteipolitik und der Ausführung (oder Nichtausführung) dieser Politik vor Ort. Die Prozesse der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Planung auf lokaler Ebene werden sehr gut beschrieben. Die Situation im westdeutschen Dorf war natürlich wesentlich anders, da die politischen Parteien anscheinend eine untergeordnete Rolle spielten. Ein weiterer Unterschied in Bernstadt war der faktische Ausschluß der Frauen und der Zugezogenen aus dem politischen Leben im Dorf. Doch sind die Bedeutung der einflußreichen Persönlichkeiten und die persönlichen Differenzen in beiden Dörfern wohl zu vergleichen. In Niederrimmern hatte die lokale Macht zwar mehr mit den parteipolitischen Beziehungen und in Bernstadt mehr mit dem sozialen und wirtschaftlichen Rang der wohlhabenderen Bauern zu tun. In beiden Fällen war das Verhältnis zwischen diesen Kriterien doch ein fließendes.

Das Kapitel über „Dörfliche Kultur zwischen Transformation und Tradition“ ist eines der reichsten im Band. An den Beispielen des Vereinslebens, der Jugendkultur und des kirchlichen Le-

bens in Niederräumen werden die Grenzen der Staatsmacht spürbar. In diesen Jahren konnte die SED ihre Begriffe und ihre Organisationen zwar ins Dorf einführen. Das hieß aber nicht, daß man die früheren Sportvereine, den Volksschor oder die sogenannte Kirmesburschenschaft leicht aufgab. Wie *Humm* es ausdrückt, „Die explizite Beharrung auf den eigenen Traditionsbeständen und damit auch auf eigenen Deutungsmustern und Werten ist dabei als Gegendiskurs zu den staatlichen Versuchen zu verstehen, die bestehenden Formen der dörflichen Kultur ideologisch in eine sozialistische Kulturpraxis umzudeuten. Die Landbevölkerung wies die gängige staatliche Praxis, eine neue sozialistische Kultur zu begründen, zunächst nachdrücklich zurück.“ (316)

Der ost-westdeutsche vergleichende Aspekt des Buches ist sehr zu begrüßen, da sonst die Gefahr besteht, die Entwicklung der DDR-Landwirtschaft nur im Zusammenhang mit der sowjetbeeinflussten Kollektivierung zu betrachten. Die allgemeine Modernisierung und Mechanisierung der Nachkriegslandwirtschaft Europas sollten im Blick gehalten werden. In dieser Hinsicht gibt es zwischen der Erfahrung eines ost- und westdeutschen Dorfes deutliche Ähnlichkeiten.

Die Verbesserungen der Verkehrsmöglichkeiten, die Einflüsse des städtischen Gesellschaftslebens, die Erweiterung der Medien sowie die neuen Erwartungen der ländlichen Jugend haben in beiden Teilen Deutschlands eine große Wirkung gehabt. Trotzdem mußte man bemerken, daß die politischen Zustände im DDR- und im BRD-Dorf so grundsätzlich verschieden waren, daß ein unmittelbarer Vergleich problematisch bleibt. Doch hilft

die hiesige Perspektive aus dem Westen zu einem tieferen Verständnis der bestimmt dramatischen Veränderungen in der dörflichen Gesellschaft in der DDR. *Humms* Beitrag zu diesem Verständnis ist gut gelungen und für die weitere Forschung eine eindrucksvolle Leistung.

Jonathan Osmond

**Thomas Ahbe/Michael Hofmann/
Volker Stiehler: Wir bleiben hier!
Erinnerungen an den Leipziger
Herbst '89, Kiepenheuer Verlag,
Leipzig 1999, 234 S.**

Mehr als ein Jahrzehnt nach der Wiedervereinigung der beiden deutschen Staaten häufen sich immer mehr Beiträge mit dem impliziten oder expliziten Anliegen, an die Erwartungen, Forderungen und Zukunftsvorstellungen der Bürger der einstigen DDR in der Wende-Periode zu erinnern und Bilanz zu ziehen. In dieser Logik steht auch der von *Thomas Ahbe, Michael Hofmann* und *Volker Stiehler* veröffentlichte Band mit dem affirmativ-militanten Titel *Wir bleiben hier!* Ausgesprochenes Ziel des Bandes ist es, an die Aufbruchzeit in der DDR zu erinnern und den damaligen Problemsichten und Wertvorstellungen Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.

Der Band besteht zum Teil aus den sogenannten „Leipziger Gewandhausgesprächen“, die wöchentlich vom 22. Oktober bis 17. November 1989 abgehalten wurden, und gilt in dieser Hinsicht als DDR-Diagnose „aus der Sicht der Bevölkerung“ in der Wende-Periode. Thema der Gespräche waren die wirtschaftliche und politische Lage in der DDR, Stadtentwicklung und Ökologie (der Fall von Leipzig), das